Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Angenehmes Mancherley

Fröbing, Johann Christoph

Celle, 1799

VD18 13107119

18. Gelindes Urtheil Königs Peter des Grausamen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8330

Visual Library

seyn müsse. „Du fauler Müßiggänger — fuhr sie ihn an — kann ich denn keinen Schritt aus dem Hause thun, ohne einen Verlust zu leiden?“ — Der erschrockene Mann horchte hoch auf und fragte, was sie damit sagen wolle. Die Frau erklärte sich unter fortgesetztem Schelten deutlicher, und es läßt sich leicht denken, wie gesegnet seine Mahlzeit, und wie ruhig seine Nacht ausgefallen seyn mag, nachdem er seiner theuren Ehehälfte ganz treuherzig gestanden hatte, daß er dem Diebe die Betten selbst aufgeladen habe.

18.

Gelindes Urtheil Königs Peter des Grausamen.

Unter der Regierung des Königs von Spanien, Peter, mit dem Zunamen des Grausamen, ließ der damalige Erzbischof von Toledo einen armen Schuster tödten, weil er von Seiner Eminenz schlecht gesprochen haben sollte. Der Sohn des Schusters, ein entschlossener junger Mann, glaubte, seines Vaters Tod rächen zu müssen, und belangte den heiligen Mörder vor dem geistlichen Gericht. Er bewies den vom Erzbischof verüb-

Landesbibliothek Oldenburg

ten Mord seines Vaters so sonnenklar, daß die Richter, so gern sie auch wollten, doch nicht daran zweifeln konnten, sondern sich genöthigt sahen, den Erzbischof als schuldig zu erklären, und ihm zur wohlverdienten Strafe — das Messelesen auf ein Jahr lang zu untersagen.

Dem Schuster, der mit dem geistlichen Recht unbekannt war, schien diese Strafe für einen Mord viel zu geringe; seine Rache war dadurch nicht befriedigt, und er erwartete nur auf Gelegenheit zur vollkommneren Rache, und fand sie bald.

Der König pflegte jährlich zum Frohnleichnamsfest nach Toledo zu kommen. Er war auch dieß Jahr zugegen, und der Schuster warf sich ihm zu Füßen, um für den Tod seines Vaters Gerechtigkeit zu fordern. Der König fragte, ob ihm denn vor Gericht nicht Gerechtigkeit widerfahren sey. „Großmächtigster König — antwortete er — ich bin nur ein armer Schuster, und der Mörder ist Erzbischof von Toledo. Man hat ihm auf ein Jahr das Messelesen verboten; aber dazu kann er lachen, denn er hat ohnedieß zu leben.“ — „Würdest du wol das Herz haben, ihn mit eigener Hand zu tödten?“ fragte der König. „O mit Freuden, wenn Eure Majestät es erlaubt“ versetzte der Schuster. „Nun so thu' es — war die Antwort — und sey für die Folgen unbesorgt.

Landesbibliothek Oldenburg

Mit Ungeduld erwartete nun der Schuster die Procession am folgenden Tage, welcher die Erzbischöfe von Toledo und Sevilla folgen mußten. Er versah sich mit einem guten Dolche, stellte sich vor des Königs Pallast, vor welchem der feierliche Zug vorbeigieng, faßte seinen Mann schon von weitem aufs Korn, drängte sich plötzlich heran und gab ihm zwey Stiche, wovon er todt zur Erde sank.

Ganz Toledo erstaunte über ein so beispielloses Verbrechen, den ersten Geistlichen der Monarchie mitten in der feierlichen Procession zu ermorden. Der Thäter wurde auf der Stelle ergriffen, und man wollte mit ihm nach dem Gefängniß eilen; aber er schrie so laut, daß der König, welcher vom Balcon der Procession zusah, es hörte und befahl, den Verbrecher vor ihn zu bringen.

Man gehorchte, und jedermann glaubte, die Strafe des Schusters werde die schrecklichste in ihrer Art seyn, weil man den Charakter des Königs kannte. Alles drängte sich herzu, das Urtheil Peters des Grausamen zu hören. Er redete den Schuster in einem sehr zornigen Tone an: „Verräther! welcher böse Geist ist in dich gefahren, daß du dich erkühnst, vor Gottes und meinen Augen eine solche That zu begehen?" Der Schuster erzählte mit einer Freimüthigkeit, die

Landesbibliothek Oldenburg

alle Umstehenden in Erstaunen setzte, den Mord seines Vaters, seine Rechtsklage gegen den Mörder und die vom geistlichen Gericht ihm versagte Gerechtigkeit — Nun versicherten die Freunde des Erzbischofs dagegen, daß die Sache allerdings gehört sey, und der Schuster alle mögliche Gerechtigkeit erhalten habe; denn dem Erzbischof sey auf ein Jahr das Messelesen untersagt, welches für einen Geistlichen von so hohem Range eine sehr große Strafe sey.

Der König fragte, welches Handwerk der Verbrecher treibe, und als er hörte, es sey ein Schuster, fällete er das gerechte Urtheil: „daß ihm zur Strafe für sein Verbrechen das Schuhmachen auf ein ganzes Jahr untersagt seyn solle." — Jedermann erstaunte. Aber das Erstaunen stieg aufs Höchste, als der König hinzusetzte: „damit er unterdessen zu leben hat, soll ihm ein Jahrgehalt aus den Gütern des getödteten Erzbischofs angewiesen werden."

Landesbibliothek Oldenburg

19.

Der Türk und der Maltheser-Ritter

Mustapha, ein Türkischer Kaufmann; Della Valle, Maltheserritter; Antonio, dessen Bedienter; Laurentius, ein Arzt.

Antonio. Hier sind die letzten vier Zechinen, Signor.

Della Vella. Wo hast Du sie her bekommen?

Antonio. Genug, daß Ihr sie habt.

Della Valle. Ich muß es wissen, Antonio.

Antonio. Ich habe sie auf meine Uhr geliehen.

Della-Valle. Vortreflicher Junge! Du wirst arm, um mich gegen das Elend zu schützen. Könnte ich Dir lohnen!

Ant. Wenn ich damit Eure Krankheit heilen könnte, wäre ich genug belohnt — da kömmt der Arzt. Ich will Zitronen zur Limonade holen. (Geht.)

Laurentius. Wie steht's heute Ritter?

Della V. Schlecht.

Laurentius. Habt Ihr geschlafen?

Landesbibliothek Oldenburg